

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kriegsbriefe gefallener Studenten

Witkop, Philipp

München, 1929

Adolf Stürmer, stud. iur., Straßburg [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-324269](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-324269)

Adolf Stürmer, stud. iur., Straßburg,
geb. 13. April 1890 in Straßburg,
gef. 23. Oktober 1916 am Szurdokpaß bei Petroseny.

Umweit Povorze, 9. August 1916.

Gestern habe ich mich freiwillig zur Patrouille gemeldet, die den Steg sprengen sollte, den die Russen über den St. geschlagen haben. Ich kannte das Gelände von früheren Streifen her. Zu so vielen geht es nicht hinüberzuschwimmen, weil es zuviel Lärm macht. Wir versuchten es darum mit einem Floß. Vorher machten wir draußen ein kleines Feuer an, um zu sehen, woher am meisten geschossen würde. Wir sahen gleich, daß wir nach rechts nicht durchkamen. Wir gingen darum nach links und dann über den St. und hoben dort die erste Feldwache der Russen aus. Merkwürdig, wie erschrocken die Kerls waren, sie hatten nichts gemerkt. Ein mächtiger bärtiger Hüne besonders, auf den Kamerad Krämer losging, schlug blitzschnell ein Kreuz und hob die Hände hoch. Dann waren sie so froh und küßten uns Rock und Hände, rissen die Kokarde von den Mützen und warfen die Waffen weg. Sie fielen mehr als sie gingen von einem Granatloch ins andere, als sie nach unserer Stellung geführt wurden. Wir waren aber doch etwas laut gewesen. Als wir weiter vorwärtskamen, erhielten wir Feuer; wir warfen uns auf den Boden und steckten den Kopf in die Erde. Doch wir kamen bis zu dem langen Steg. Die österreichischen Sappeure brachten die Sprengladung an, dann aber zurück marsch, marsch! Eine Explosion erschütterte die Erde. Wieder suchten wir Deckung. Ein Österreicher bekam ein Sprengstück an den Kopf und blutete wie ein Schwein. Als wir ihn verbanden, bemerkte ich eine Patrouille, die hinter uns her war. Sofort machten wir rechts um, marsch — und schon standen wir an einem Nebenarm des St. Die vordersten versuchten durchzukommen, aber Kamerad Krämer versank bis an den Bauch, ein anderer bis zum Hals im Sumpf und schrie: „Halt, ich kann nicht schwimmen!“ Wir zogen ihn mit Mühe heraus und machten uns dann am Wasser entlang davon. Dabei fällt Genhofer, ein tadelloser Kamerad, erst heute zum Unteroffizier befördert; er stand schon vier Jahre beim Regiment. Schuß durch den Mund und zum Hinterkopf heraus. Ich bin merkwürdig ruhig und kalt geblieben; man ist mit dem Gedanken an den Tod innerlich so fertig, man steht mit dem Schicksal auf du und du; man muß hart sein, unerbittlich hart. Aber nachher ist es mir doch sehr zum Bewußtsein gekommen, da ich den Kameraden sehr gern hatte. Den Toten konnte ich allerdings nicht lange ansehen — das bleiche, blutige Gesicht so starr, und am Morgen waren

wir noch zusammengesessen und hatten geplaudert und gelacht . . . Heute hatte ich Ruhe. Ich ging durch den Wald und durch die Dünen. Unterwegs stecke ich mir einige Heideblümchen an die Mütze und ein ganzes Bünd Heideblumen pflücke ich zusammen für meine liebe, gute Mutter daheim.

Als es dunkel wurde, setzte ich mich am Waldrand unter die Birken. Ringsum aus den nächsten Unterständen tönt Gemurmel der Soldaten, die einen erzählen, andere politisieren. Dann wird es ganz still. Von den Österreichern herüber hört man singen, eine einzelne schöne Stimme, die in den Abend hinein klingt. Die dunklen Gestalten der Bäume ragen über mir wie Riesenschatten in den Nachthimmel und die Sterne stehen wieder so klar und so nahe über mir. Auf einmal fühle ich mich so leicht, so frei von jeder Erdschwere, als würde ich dort hinab- oder hinaufsinken in die Sterne. Und dann betete ich ein tiefes Nachtgebet.

28. August 1916.

Ich denke jetzt oft an Straßburg. Während meines letzten Heimaturlaubs im Juni ist es mir eigentlich zum erstenmal lieb und wert geworden. Zum ersten Male habe ich es als schöne Stadt sehen und als Heimat lieben gelernt. Jetzt ist mir unverständlich, wie ich früher so unachtsam an all den Schönheiten vorbeigehen konnte. Nur das Münster und das alte Kammerzellische Haus kannte man. Aber jetzt brauchte ich nur durch die Straßen zu gehen oder den Ill-Staden entlang, und überall standen die merkwürdigsten Häusergruppen, Fachwerkbauten mit alten Schnitzereien, gotische Häuser mit Erkern und Türmchen, mit hohen Treppengiebeln und steilen Dächern wie aus einem Bilderbuche von Schwind. Die alten schwarzen Türme, an denen die Ill vorüberrauscht, wie eine düstere Reihe kloziger Riesen stehen sie dort zur Verteidigung der Stadt. Und dann die Prachtbauten aus der Franzosenzeit. Man kann all die schönen Bauwerke kaum aufzählen, immer neue tauchen auf. Und sie bergen reiche, vielverschlungene Erinnerungen wie wenig Städte in Deutschland und daraus leuchten Namen wie Gottfried von Straßburg, Tauler und Fischart, Gutenberg und Meister Erwin und Goethe. Straßburg sah eine Zeit, da es eine der höchsten und schönsten Blüten des Deutschtums war. Warum ist all das tot und vergessen? Sobald man einmal die Erinnerung wachruft, beginnt es überall merkwürdig lebendig zu werden. Und die Heimat, die einem vorher fremd war, wird schön und liebenswert. So träume ich jetzt oft, wenn ich draußen auf Feldwache stehe oder wie jetzt im Lager unter den Birken liege.